



ten der größeren Gemeinschaft nutzen ("Bottom-up approach"). Wir werden unsere ignatianischen Mittel auch in den digitalen sozialen Netzwerken einsetzen (z.B. 'Jesuiten Netzwerk').

- Wir verpflichten uns, unsere Erfahrungen und gelungenen Initiativen auszutauschen, wie zum Beispiel „Rincón de todos“ (ein Kinderbetreuungsprojekt der GCL Uruguay) und das Video über die aus Schrott gefertigten Musikinstrumente³.

14. Empfehlungen an den Weltvorstand:

- Wir empfehlen dem Weltvorstand, die GCL dabei zu unterstützen, der Einladung von P. Adolfo Nicolás zu folgen, die neuen Zeichen der Zeit zu verstehen.
- Wir empfehlen dem Weltvorstand, Kommissionen zum Thema "Jugend" und für die Überarbeitung der "Allgemeinen Grundsätze und Allgemeinen Normen" zu bilden.
- An Fatima 2008 anknüpfend empfehlen wir dem Weltvorstand, die Weltgemeinschaft dabei zu unterstützen, unser Verständnis von Formung, Bindung, Leitung, Finanzen und Zusammenarbeit mit anderen weiter zu vertiefen. Das Welttreffen war sich insbesondere darüber einig, dass wir größere Klarheit beim Thema „Mitgliedschaft“ brauchen.

15. Diese konkreteren Vorschläge sind Zeichen dafür, dass wir uns bewusst sind: genauso wenig wie die Jünger damals dürfen wir auf dem Berg bleiben. Nachdem wir uns hier versammelt, auf Gottes geliebten Sohn gehört und die Geister unterschieden haben, sendet uns Christus vom Berg herunter, damit wir uns in unserem alltäglichen Leben und in unserer Welt engagieren. Gemeinsam mit IHM sind wir bereit aufzubrechen, mit tieferen Wurzeln und offen für je neue Herausforderungen und Grenzen.

Übersetzung: Franziska Stein, Inge Höpfl und Daniela Frank



Symbol der GCL Simbabwe, das wir inzwischen geschenkt bekamen.

Es steht im GCL Sekretariat

³ Der Film heißt "Landfill harmonic – La armonía del vertedero – Orquesta de Instrumentos Recicladados de Cateura" und ist bei YouTube zu finden: https://www.youtube.com/watch?v=nQt_W7YZHg0.

Die Rede von P. General Adolfo Nicolás

Eine Sprache der Weisheit, die die Grenzen erreicht

1. Was brauchen wir heute?

Heute möchte ich Ihnen etwas sagen, was mich schon lange beschäftigt. Ich beginne mit dem 25. Juni, also vor etwa einem Monat. An diesem Morgen bekam ich Besuch von zwei Ordensschwwestern. Gegen Ende des Gesprächs fragten sie mich: „Was braucht Ihrer Meinung die Kirche heute am dringendsten? Was sollten unsere Prioritäten sein?“ Diese Frage kommt überraschend, wenn man das Gefühl hat, dass das Gespräch allmählich dem Ende zugeht, weil es dann von neuem beginnt. Es ist eine Frage, die uns alle in unseren Herzen und Gedanken bewegt.

Am Nachmittag desselben Tages traf ich Papst Franziskus, und dabei stießen wir beide auf die Frage: „Wie



P. General Adolfo Nicolás SJ

kann die Gesellschaft Jesu der Kirche am besten helfen und dienen?“ Die Antwort auf diese Fragen wurde in gewisser Weise bereits drei Tage zuvor gegeben, als der Papst P. Dumortier begegnet war, dem Rektor der Gregoriana. Der Papst hatte dem

Rektor gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass er von den Jesuiten erwarte, dass sie ihr intellektuelles Apostolat sehr ernst nähmen. Er bekräftigte seinen Wunsch, dass Priester hinausgehen sollten an die Ränder der Gesellschaft, da man von dort einen besseren Blick auf die Kirche bekommt und wie sie funktioniert. Weiter sagte er, so wichtig die Erfahrung der Peripherie ist, so wichtig ist es, dass diese von der Reflexion im Zentrum ergänzt wird. Ohne Reflexion im Zentrum wird die Erfahrung der Peripherie nicht die Früchte des Evangeliums bringen, die Gott sich wünscht. Soweit die Überlegungen des Papstes.

2010 gab es ein Treffen von Jesuiten-Universitäten in Mexiko. Ein Wort erregte die Aufmerksamkeit der Teilnehmer: Die größte Gefahr heute ist die Globalisierung der Oberflächlichkeit. Die Botschaft, die in Mexiko deutlich wurde, ist, dass wir Jesuiten all unsere Bemühungen in die Tiefe richten müssen – Tiefe in unseren Reflektionen, in unserem Verstehen der Wirklichkeit, in unserer Spiritualität usw. Die gleiche Botschaft hatte ich auch immer wieder vom früheren Papst Benedikt XVI. bekommen. Jedes Mal, wenn ich ihm begegnete, hielt er meine Hände und sagte: „Die Kirche erwartet Tiefe von der Gesellschaft Jesu – Tiefe in ihren Studien und Tiefe in ihrer Spiritualität.“



So stimmen wir also darin überein, was wir heute am meisten brauchen. In der heutigen Welt werden wir überflutet von Informationen. Geben Sie nur einen Begriff bei Google ein, und schon werden Sie Tausende von Seiten finden, die Ihnen etwas dazu sagen. Aber niemand wird Ihnen sagen, wie Sie die Wahrheit finden. Google kann das nicht. Hier gibt es keinen Sinn für die Wahrheit, kein Kriterium, um herauszufinden, wie wahr die Informationen sind. Wir riskieren, aufgrund von zusammenhanglosen Informationen zu urteilen und dadurch zu falschen Urteilen zu kommen.

Auf meinem Flug nach Beirut las ich auf meinem Kindle ein Buch mit dem Titel „Schwierige Gespräche“. Das Buch beschäftigt sich damit, dass wir alle schwierige Gespräche zu führen haben, sei es in der Familie, im religiösen Leben, im Beruf usw. Gespräche werden schwierig, weil Menschen an wichtigen Punkten unterschiedlicher Meinung sind. In dem Buch heißt es weiter, dass sich drei Gesprächsebenen überlagern. Die erste ist das Gespräch über Tatsachen: „Was geschieht wirklich?“ Die zweite ist das Gespräch über Gefühle: „Fühle ich mich verletzt, vernachlässigt, ernst genommen?“ Schließlich gibt es noch das Gespräch über die Identität, die meinen Wert und mein Selbstwertgefühl berührt: „Was denkt er/sie, wer ich bin?“ Das Buch hilft, uns dieser drei Ebenen bewusst zu werden, um Gespräche besser führen zu können.

All das zeigt, dass wir Tiefe brauchen. Wir müssen „wissen“, mit einem gewissen Maß an Reflexion und an Weisheit.

2. Ist das etwas anderes als das, was wir in Fatima gesagt haben?

Diejenigen von Ihnen, die in Fatima dabei waren, werden sich erinnern, dass wir über die prophetische Sendung und die Dimensionen des Prophetischen gesprochen haben und wie wir prophetisch sein können. Ist das jetzt etwas anderes? Sind wir mit einem anderen Bedürfnis konfrontiert? Um die Dinge in den rechten Zusammenhang zu setzen, lassen Sie mich mit einer biblischen Reflexion beginnen. Durch meine Rücksprache mit Professoren des Biblischen Instituts in Rom habe ich herausgefunden, dass das nicht sehr weit hergeholt ist.

Es fiel mir auf, dass es in der Bibel drei sehr unterschiedliche *Sprachen* gibt. Es sind deutlich voneinander unterscheidbare Sprachen, die in Zusammenhang stehen mit der Erfahrung, die ein Volk in der Beziehung mit seinem Gott macht.

Die erste Sprache ist natürlich die Sprache des Aufbaus eines Volkes. Israel hatte zunächst keinerlei Identität. Die Menschen waren Sklaven und Migranten, die ausgebeutet worden waren und gerade aus Ägypten kamen. Der Prozess des Aufbaus einer eigenen Identität wird in den ersten Büchern der Bibel aufgezeichnet. Hier finden wir die *Sprache der Geschichte*. Sie spricht von den großen Taten Gottes an seinem Volk. Geschichte und Mythologie werden vermischt, eine Reihe von Tatsachen und Ereignissen wird glorifiziert, so dass das Volk stolz

darauf sein kann, zu dieser Gemeinschaft zu gehören. Das ist historische Sprache, die in den geschichtlichen Büchern der Bibel erscheint. Sie vermittelt ein Gefühl der Zugehörigkeit und ein Gefühl des Stolzes, zu einem Volk zu gehören, das wahrlich sagen kann „Gott ist mit uns.“

Wenn die Identität einmal gebildet ist, tauchen die Propheten auf. Jetzt finden wir eine *prophetische Sprache*. Der Glaube des Volkes ist sehr eng verwoben mit seiner nationalen Identität. Dieser Glaube wird vergiftet durch Manipulation, politische Enge und Ausgrenzung. Daher braucht es Propheten, um diesen Glauben herauszufordern und ihn zu „reinigen“. Sie stellen die Pilgerfahrten und Feste in Frage, weil diese die Menschen vernachlässigen. Das Herz der Religion ist Mitgefühl, und wenn in Israel das Mitgefühl in Vergessenheit gerät, erscheinen die Propheten. Sie erinnern das Volk daran, dass Gott kein Interesse hat an Gaben und Opfern, wenn der wichtigste Teil des Bundes außer Acht gelassen wird. Prophetisches Reden erwächst immer innerhalb einer Glaubensgemeinschaft und versucht, den Glauben zu „reinigen“.

Dann kam es zum Exil, und das Volk fühlte sich verraten und verlassen. Die meisten in Israel - und wir sollten das nicht herunterspielen - ja, die meisten in Israel verloren ihren Glauben. Nur einige wenige, ein Rest, bewahrten ihren Glauben. Ihr Glaube war gegründet auf Gottes Handeln in ihrer Geschichte. Als sie den Tempel verloren und in andere Länder verstreut wurden, fragten sie sich, wo Gott wäre. Und viele verloren ihren Glauben. Dann verschwanden auch die Propheten. Wenn es keinen Glauben mehr gibt, macht die prophetische Sprache keinen Sinn mehr. Die Herausforderungen fehlen, und es gibt keine Herzen mehr, die es zu bewegen gilt. An dieser Situation, entwickelt sich eine neue Sprache, die *Sprache der Weisheit*. Es ist die Weisheit, Gott in allem zu finden... Jetzt sehen Sie die Verbindung zu meinem Thema. Es ist die Sprache, wie Gott wirkt in den Familien, in den Kindern, in den Kulturen, in allem. Sie führt die Menschen in eine neue Beziehung mit Gott, zu einer Beziehung in Tiefe und Weisheit. Es ist eine Sprache, die Glaubende und Nichtglaubende gleichermaßen anspricht. Vielleicht ist es die Sprache, um die Ränder und Grenzen in der heutigen Welt zu erreichen.

3. Wo sind wir in der Welt?

Europa und der Westen - der sogenannte christliche Westen - gehen durch eine gewaltige Glaubenskrise. Prophetische Sprache ist nicht mehr von Bedeutung, da es keinen Glauben mehr gibt, der zu reinigen wäre. Es braucht eine neue Sprache, und die Bibel gibt uns den Schlüssel dazu. Es ist interessant, dass ich lange Zeit gedacht habe (weil einige Jahre davon die Rede war), dass Weisheit in Asien zu Hause ist. Wir hätten gesagt, dass asiatische Religiosität auf Weisheit beruht, während prophetische Religiosität dem christlichen Westen zuzuordnen sei. Nun hören wir, dass wir Weisheit brauchen in der Erziehung, in der Sozialarbeit, in der pastoralen Arbeit und so weiter. Das Streben nach Weisheit ist nicht



mehr ein Monopol der asiatischen Gemeinschaften. Es ist universell.

Interessant ist zu sehen, wie Papst Benedikt jedes Mal in der *Sprache der Weisheit* sprach, wenn er an die „Grenzen“ ging. Und Menschen fühlten sich angesprochen. In Frankreich sprach er in einer sehr positiven Weise von der Säkularisierung. In London redete er in einer Sprache, die alle verstehen konnten... und ebenso in Deutschland. Dann kam Papst Franziskus mit der alltäglichen Sprache jedes Menschen. Es ist die Sprache eines einfachen Menschen, der mitfühlt, der „Guten Abend“ sagt und „Guten Appetit“ und „Schlafen Sie gut“ usw. Daraus können wir lernen, weil diese Sprache die Fähigkeit zeigt, sich zu verändern und anzupassen.

In dieser Versammlung diskutieren Sie die Entwicklung „von den Wurzeln bis an die Grenzen“. Wir könnten entdecken, dass es eine Entwicklung wie im Volk Israel gibt. Wir brauchen die Zeit, Geschichte zu schreiben, eine Zeit der Reinigung der gewonnenen Identität und jetzt, in der Welt, in der wir heute leben, brauchen wir viel mehr die *Sprache der Weisheit*.

Es gibt zu denken, wenn Papst Benedikt sagt, dass ein Agnostiker, der sucht, besser ist als ein Christ, der nicht auf der Suche ist. Eine Person, die meint, sie hätte alle Antworten, ist gefährlich, weil kein Mensch alle Antworten haben kann. Mir fällt ein Plakat ein, das ich am Asiatischen Pastoralinstitut in Manila gesehen habe. Ein Orang-Utan liegt auf dem Boden und schaut nach oben. Darunter steht: „Gerade als ich alle Antworten wusste, änderten sie die Fragen.“ Daraus spricht Resignation, die Haltung vieler Priester. Sie kommen aus dem Seminar, kennen alle Antworten und dann merken sie, dass die Fragen andere geworden sind. Sie kommen sich vor wie der Orang-Utan... Was ist passiert? Wir müssen das sehr ernst nehmen, denn es ist nicht nur ein Problem des Westens. Alle Kulturen werden zunehmend pluralistisch. Säkulares Denken und zugleich die Sehnsucht nach Weisheit sind in allen Kulturen zu beobachten. Mancherorts zeigt sich dies erst langsam, aber die Entwicklung geht in diese Richtung. Wir müssen das Leben der jungen Menschen sehen, denn sie sind der Schlüssel, um zu verstehen, was geschieht. Junge Menschen sind ständig im Internet. Sie sind wie „Ureinwohner“ in dieser neuen Welt - während wir Älteren eher Besucher sind.

Drei Sprachen sind also notwendig. Für neue Christen und neue GCL-Mitglieder brauchen wir die *Sprache der Geschichte*, um Identität zu bilden. Wir brauchen die *prophetische Sprache* in der Gemeinschaft der Glaubenden, um diese herauszufordern. Und wir brauchen die *Sprache der Weisheit* für die Ränder und Grenzen. Während dieser Versammlung werden Sie viel Zeit damit verbringen, um über die Grenzen zu reden mit all ihren Herausforderungen und neuen Perspektiven. Ich denke, dass hier die Sprache der Weisheit wichtig ist, weil sie in die Tiefe führt und der heutigen Oberflächlichkeit entgegenwirkt.

4. Wie gehen wir damit um?

An dieser Stelle erinnere ich an P. Arrupe, der immer wieder ausdrücklich über die Option für die Armen gesprochen hat. Er tat dies mit einer dreifachen Antwort, in der er – bewusst oder unbewusst – die biblischen Begriffe *die Vielen* und *Wenige* verwendete. Dahinter verbirgt sich der Gedanke, dass Gott sich um *die Vielen* kümmert, aber *Wenige* erwählt, sich mit IHM um die Vielen zu kümmern. Arrupe sagt es so:

- *Alle* Jesuiten müssen *für* die Armen arbeiten.
- *Viele* Jesuiten müssen *mit* den Armen arbeiten.
- *Wenige* Jesuiten (von Gott berufen und aus Gehorsam) müssen *wie* die Armen leben.

Auf diesem Hintergrund begannen wir, mit einigen Gemeinschaften mitten in armen Stadtvierteln zu leben, das Leben der Armen zu teilen und völlig auf das Wohlwollen der Nachbarn angewiesen zu sein. Das erinnerte mich an Kardinal Bergoglio, der sich als Erzbischof von Buenos Aires weigerte, im bischöflichen Palast zu leben. Er wohnte in einem kleinen Zimmer über seinem Büro und teilte seine Mahlzeiten mit ganz gewöhnlichen Menschen. Jetzt als Papst folgt er der gleichen Linie. Sie haben ihn gesehen beim Weltjugendtag in Rio. Zweimal musste er sein Auto wechseln. Die deutsche Regierung hatte ihm ein wunderbares Auto geschenkt, mit der ganzen Luxusausstattung, die einem Staatsoberhaupt üblicherweise zukommt. Dieses Auto hat er nie benutzt. Man gab ihm ein etwas einfacheres, aber immer noch gehobenes Auto. Wieder sagte er nein. Schließlich gab man ihm einen Wagen der unteren Mittelklasse, wie ihn sich jeder Angestellte kaufen kann. Dieses Auto benutzte er. Natürlich war das in Rio etwas schwierig, wenn die Menschen sein Auto umringten. Aber er schien es sehr zu genießen. Er spürte, dass seine Berufung und die Berufung jedes Priesters ist, nicht nur mit den Armen zu leben, sondern möglichst wie die Armen zu leben. Er sagte, dass der Hirte wie die Schafe riechen müsse. Ich frage mich: Wie riecht ein Jesuit?

Um auf unser Thema zurückzukommen, können wir die Einteilung von P. Arrupe übernehmen, beginnend mit den Wenigen:

Wenige GCL-Mitglieder, die die Begabung, die Fähigkeit und die Gelegenheit haben, sind berufen zu intellektueller Arbeit, wie Forschung, Untersuchung, Schreiben usw.

Viele GCL-Mitglieder sind berufen, ihre beruflichen Fähigkeiten zu entwickeln und in ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen kompetent und qualifiziert zu arbeiten. *Alle* GCL-Mitglieder sind berufen, unsere Welt mit *Weisheit* zu erfüllen durch Reflexion und Meditation.

5. Die Bedeutung der ignatianischen Spiritualität

Genau an dieser Stelle sehen wir die enorme Bedeutung, die die ignatianische Spiritualität und ignatianisch geprägte *Laien* für die Kirche und die Welt haben. Die Kirche braucht eine Spiritualität, die auf Weisheit und



Tiefe ausgerichtet ist, um Antworten auf die Nöte der heutigen Zeit zu finden. Ignatianische Spiritualität schult uns darin zu reflektieren und zu meditieren, um Oberflächliches und Banales von Tiefem und Wirklichem zu trennen. Ignatianische Spiritualität ist gleichsam ein Training, feinfühlig zu werden und zu unterscheiden. Nicht alles, was geschieht, ist der Wille Gottes, nicht alles, was wir haben, ist gut für die Menschen. Wer wird unterscheiden? Wir brauchen Menschen, die besonders im Unterscheiden und Entscheiden viel Übung und Erfahrung haben.

Auch hier gibt der Papst einen Hinweis. Er zelebriert die tägliche Messe in der Kapelle in St. Martha im Vatikan. Die Kapelle ist voller Menschen, die seine Predigt hören wollen. Das ist ein neuer Trend geworden. Sogar Menschen, die die Kirche verlassen haben, nehmen diese Predigten mit und lesen sie zuhause ihren Kindern vor, um etwas daraus für ihre Leben zu lernen. Er predigte über Maria. Wie üblich hatte er drei Punkte. (Die Leute sagen, daran sieht man, dass er Jesuit ist.) So nenne ich absichtlich mal vier Punkte, mal zwei - eine Person wird nicht durch Zahlen definiert. Jedenfalls sagte der Papst, es gäbe drei Schlüsselwörter, um Maria zu verstehen: hören, unterscheiden, handeln. Später sagte P. Antonio Spadaro SJ, der Direktor von *Civiltà Cattolica*, dass diese Predigt uns helfen kann, den Papst zu verstehen, weil dadurch deutlich wird, wie er denkt. Er hat im Lauf des Frühlings gehört. In diesem Sommer unterscheidet er. Im Herbst wird er Entscheidungen treffen und handeln. Freuen wir uns also auf viele wichtige Entscheidungen, die bald kommen werden!

Das alles ist sehr ignatianisch. Wir beginnen damit zu hören, was sehr entscheidend ist, und ich möchte hinzufügen, zu sehen (nachdem ich viele Jahre in Japan gelebt habe.) Zu hören ist sehr europäisch, während zu sehen sehr asiatisch ist. Wir Europäer haben anscheinend andere Augen: Wenn wir auf etwas schauen, sind unsere Augen wie Pfeile. Asiatische Gesichter sind mehr betrachtend; es liegt eine Harmonie auf ihrem Gesicht und die Art und Weise, wie sie sich ansehen, ist kontemplativ. Ich glaube, dass der heilige Paulus - wenn er ein Japaner gewesen wäre - gesagt hätte, Glauben kommt vom Hören und Sehen. Auf jeden Fall brauchen wir Ohren und Augen. Dann unterscheiden wir, und dabei kommt das Herz ins Spiel. Zum Handeln brauchen wir Hände und Füße. Damit ist der ganze Leib beteiligt.

6. Anwendung dieser Spiritualität

Ignatianische Spiritualität bleibt weiterhin äußerst modern und bedeutungsvoll für die heutige Zeit. Sie ist erstaunlich flexibel und kreativ, weil sie sehr davon abhängt, wie der Geist Gottes uns führt. Manchmal haben wir zu viele Regeln. Aber Ignatius bittet uns, darüber hinaus zu gehen und zu schauen, wie der Geist uns führt. Jedes Mal, wenn er an Jesuiten irgendwo in der Welt schrieb, wies er darauf hin, alles gründlich zu unterscheiden. Er gab den Oberen enorme Freiheit entsprechend der jeweiligen Wirklichkeit zu unterscheiden.

Ignatianische Spiritualität schult uns für die Unterscheidung und für das Handeln. Unterscheidung muss zum Handeln führen, weil Unterscheidung, die sich selbst genügt, zwecklos ist.

Sie haben sicher von P. Gustavo Gutiérrez gehört, dem peruanischen Theologen, bekannt als der Vater der Befreiungstheologie. Er ist mittlerweile Dominikaner. In einem Interview wurde er gefragt: „Was ist mit der Befreiungstheologie geschehen?“ Er antwortete: „So lang es Armut gibt auf der Welt, wird die Befreiungstheologie etwas zu sagen haben. Aber sie hat sich in Richtung Spiritualität weiter entwickelt. Wir müssen Menschen lehren, einen Sinn und eine Zukunft für die Welt zu sehen.“ Der Journalist fragte ihn dann, welche Spiritualität die beste wäre für die Entwicklung von Laien in der Kirche. Ohne zu zögern antwortete er: „Ignatianische Spiritualität.“

Ignatianische Spiritualität bleibt bedeutsam, weil sie in der Wirklichkeit wurzelt... Es ist die Wirklichkeit, die uns hilft zu verändern, viel mehr als Ermahnungen und Briefe vom Generaloberen. Diese Spiritualität beginnt bei der Wirklichkeit und führt zu dem, was Gott will. Die große Frage ist: „Was will Gott von den Menschen?“ Bei einem Seminar über Ordensleben vor zwei Jahren wurde sehr deutlich, dass Sendung immer die Sendung Gottes ist. Also sprechen wir jetzt über „*Missio Dei*“, und das muss in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gerückt werden.

Ein Buch, das ich sehr empfehle, ist „Der große Umbruch“ von Karen Armstrong. Es befasst sich mit der Entwicklung von Spiritualität und Religion, mit Bezug darauf, was Karl Jaspers als „Achsenzeit“ bezeichnet. Das Buch untersucht dieses entscheidende Zeitalter, in dem in China, Indien, Israel und Griechenland die geistlichen Grundlagen für die Menschheit gelegt wurden. In den vier unterschiedlichen Kulturen wurde erkannt, dass die einzige Möglichkeit eine Gesellschaft zu verändern ist, einen Menschen zu verändern. Es ist die innere Wandlung, die innere Reise, auf die es am meisten ankommt. Wir haben gesehen, dass Kommunismus ohne Veränderung beim Menschen zur Unmenschlichkeit führt und Kapitalismus ohne Veränderung beim Menschen zu Egoismus. Ohne innere Wandlung gibt es keinen Weg nach vorne. Ignatianische Spiritualität ist ganz besonders auf diese Wandlung des Menschen ausgerichtet.

Es gibt eine asiatische Geschichte über einen Schüler, der in ein Kloster ging. Seine Freunde fragten ihn warum und er erklärte, dass er das täte, weil er etwas dazu beitragen wolle, die Welt zu verändern. Nach einem Jahr begegnete er diesen Freunden wieder. Sie fragten ihn, warum er immer noch dort sei. Er antwortete, dass er dabei wäre, etwas zu lernen - jetzt wünschte er nur noch, ein paar Menschen um sich herum zu verändern. Wieder ein Jahr später fragten sie ihn, was er denn lernen würde. Er antwortete, dass er gelernt hätte, dass das wichtigste ist, sich selbst zu ändern. Das ist tatsächlich die Einsicht, die die großen Weisen der Weltreligionen hatten. Auch



der heilige Ignatius sah das sehr deutlich. Das ist der Grund, warum die Inquisition ihn für gefährlich hielt. Sie befragten ihn achtmal. Nicht einmal, sondern achtmal. Nie konnten sie etwas Falsches finden, weil er sehr darauf achtete, seine Zeit nicht mit Formulierungen oder Lehren zu vertun. Er wandte sich direkt an die Herzen der Menschen. Für die Inquisition war das gefährlich, da dieser Mann eine Freiheit und eine Offenheit für den Heiligen Geist besaß, die sie nicht kontrollieren konnten. Wenn die Dinge außer Kontrolle geraten, werden die Autoritäten nervös.

7. Wer sind die Träger und Überbringer dieser Spiritualität?

Schließlich kommen wir zu der Frage, wer diese Spiritualität weitertragen kann. Wer sind die, die Kraft haben zu verwandeln? Ich glaube, es ist jeder und jede, der /die offen ist für die Wirklichkeit und für den Geist Gottes. Jeder Mensch, der wach ist für den Prozess der Unterscheidung kann ein Bote, eine Botin dieser Weisheit werden. Menschen in der ignatianischen Tradition können das, weil sie geübt haben zu unterscheiden und in die Tiefe zu gehen, um zur Wahrheit durchzudringen. Das ist die Bedeutung von „an die Wurzeln gehen“. Es beschränkt sich nicht darauf, 50 oder 450 Jahre zurückzugehen, sondern zurück zu Jesus Christus und zu den Weisen in Asien, Europa und Israel und schließlich bis ins Herz Gottes. Wenn wir so an die Wurzeln gehen, werden wir frei werden und ohne Furcht an die Grenzen gehen können. An den Rändern und Grenzen werden wir guten Menschen begegnen, Menschen, wie den Arzt, von dem ich gestern in meiner Predigt erzählt habe⁴. Er war ein Mensch mit einem „Jubiläumsherzen“, ein Mensch voller Mitgefühl. Religion und Mitgefühl gehören eng zusammen. Wenn wir das Mitgefühl vergessen, vergessen wir Gott, weil Gott ein Gott des Mitgefühls ist. Warum sind die Armen so wichtig? Weil sie das Mitgefühl in uns wach rufen. Sie wecken unsere Fähigkeit zu antworten, und darin wird sichtbar, wie tief wir in Wirklichkeit sind. Der gegenwärtige Papst hat eine so große Anziehungskraft, weil er Menschen ermutigt mitzufühlen.

Ignatianische Spiritualität trachtet danach, die Menschen aus dem Herzen heraus zu begleiten. Eine der Fragen, die gestern beim Treffen der Kirchlichen Assistenten auftauchte, war, wie Jesuiten zu Begleitern ausgebildet werden können. Wir dürfen Jesuiten nicht darin schulen, Gemeinschaften zu führen, sondern sie aus dem Herzen heraus zu begleiten. Selbstverständlich brauchen wir den Verstand, sonst würde das Herz durchgehen, aber der Verstand ist nur eine Hilfe. Die treibende Kraft muss

⁴ Ein Arzt war auf Hausbesuch. Ein Lastwagenfahrer, der vorbei kam, beschädigte das Auto des Arztes schwer. Als der Arzt merkte, dass der Fahrer seine Stelle verlieren würde und damit seine Familie nicht mehr ernähren könnte, wenn er den Schaden melden müsste, verzichtete er auf jeden Schadensersatz.

vom Geist kommen – und für diesen Geist müssen wir ein Gespür entwickeln. Aus ignatianischer Sicht kommt es auf die Wirklichkeit an, auf die Menschen und darauf, was Gott von den Menschen will. Unsere Frage wird eine einfache, demütige bleiben: Wie können wir helfen? Wie können wir begleiten? Wie können wir unterscheiden? Unsere Sprache von Gott muss immer einfach und demütig sein, weil wir so wenig wissen über Gott. Gott ist das Geheimnis der Geheimnisse.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass die ignatianische Spiritualität und ignatianisch-geprägte *Laien* von enormer Bedeutung sind in der heutigen Zeit, weil sie Antwort geben auf eine wirkliche Not. Die Herausforderung ist, GCL stärker in das Leben der Kirche einzubringen, so dass mehr Menschen diese Lebensweise entdecken können. Dies ist eine Herausforderung, die Sie als Gemeinschaft besprechen sollten. Ich bin überzeugt, dass ignatianische Spiritualität gerade jetzt in der Kirche beitragen kann, uns tief auf den Geist Gottes einzulassen und herauszufinden, wie Gott in unserer Zeit wirkt. Herzlichen Dank.

Übersetzung: Inge Höpfl und Daniela Frank

Zum Thema Familie

Die Familie gehörte zu den Themen, die für Beirut vorbereitet waren, also schon im Vorfeld so viel an Interesse und Problembewusstsein gefunden hatten, dass sie zu den vom Welt-Ex-Co vorbereiteten Fragen gehörte. So gab es dazu auch einen Vortrag von Prof. Fernando Vidal aus Spanien.



Fernando Vidal

a) Dieser Vortrag wurde als Powerpoint-Präsentation vorgetragen und

stellte seine Thesen mit einem Feuerwerk von Bildern vor. Es ging zuerst um die Situation der Familie weltweit, die sich seit den späten 60ern ständig wandelt. Folgende Trends zeigen sich weltweit:

- Der Lebenszyklus der Familie ist länger und komplexer.
- Die Familie mit Vater und Mutter ist immer noch die Wahl der meisten, aber schwer durchzuhalten (mehr Geburten außerhalb der Familie; mehr Scheitern von Ehen).
- Familien werden älter und werden kleiner (von der Groß- zur Kleinfamilie).